

Pöserer Zeitung.

Siebenundsechzigster

Jahrgang.

Nr. 865.

Donnerstag, 10. Dezember

(Erscheint täglich drei Mal.)

1874.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Prozeß Arnim.

Berlin, 9. Dezember. Im Prozeß Arnim hat das Gericht die Öffentlichkeit nur bezüglich der kirchenpolitischen Aktenstücke ausgeschlossen. Die Anklageschrift bedingt den amtlichen Charakter der fraglichen Schriftstücke und hebt Arnim's Beteiligung an Zeitungsartikeln, insondere an den Enthüllungen in der Wiener „Presse“ hervor, über welche, auf Allerhöchsten Befehl befragt, Arnim ausweichend geantwortet und nur die Autorschaft des Briefes an Döllinger zugegeben habe. Saisirt sind Korrespondenzen mit dem Wiener Redakteur Lauser und dem Journalisten Landsberg bezüglich des Konzepts des Promemorials in der „Presse“. Graf Arnim ist angeklagt, ihm amtlich anvertraute Urkunden vorzüglich bei Seite geschafft und in amtlicher Eigenschaft erhaltene Sachen sich rechtswidrig angeeignet zu haben. Artikel 348 Abs. 2 des Strafgesetzes.

Um 10 Uhr wurde die öffentliche Sitzung durch den Stadtgerichtsdirektor Reich eröffnet. Der Gerichtssaal war überfüllt, fünfzig Vertreter der Presse aus allen Ländern waren anwesend; am Verteidigungstische erschienen die Anwälte Munkel, Dochhorn und Holzendorff, auf der Anklagebank der Angeklagte. Aus der vorangegangenen, nicht öffentlichen Sitzung theilte der Vorsitzende mit, das Gericht habe in eben abgehaltenen nicht öffentlichen Sitzung über die Frage des Ausschlusses der Öffentlichkeit berathen und beschlossen, die Öffentlichkeit nur für die Verlesung der auf die Kirchenpolitik bezüglichen Aktenstücke auszuschließen, welche in der Anklageschrift unter der ersten Rubrik aufgeführt sind. Nach Feststellung der Personalien Arnims erwähnte Rechtsanwalt Munkel den von ihm eingebrachten Einwand gegen Kompetenz des Gerichts. Hierauf erfolgte die Verlesung der Anklage durch den Staatsanwalt Tessenberg, der darauf die Kompetenz des Gerichts deducirte und anführte, in der Anschuldigungsschrift des auswärtigen Amtes sei angegeben, der Angeklagte habe in Berlin eine Wohnung. Ein weitläufiges Vorverfahren zur Feststellung des Domicils sei in Rücksicht auf die Geheimhaltung und Wichtigkeit der Wiedererlangung eminenter Schriftstücke, deren Bekanntwerden für den Krieg und Frieden vielleicht entscheidend gewesen, unthunlich erschienen. Er halte Berlin unter Anziehung des Reichsbeamtengesetzes als forum delicti commissi aufrecht auch als forum domicilii begründet, weil der Angeklagte eine Wohnung mit 4000 Thlr. zur Miethssteuer angemeldet, auch von Paris über 200 Reisen in die Wohnung gesandt hat. Bezüglich des forum delicti commissi berief er sich auf Bluntzsch und andere Völkerrechtslehrer. Rechtsanwalt Munkel hob hervor, Arnim habe bei der Verhaftung in Rasthausen sofort die Kompetenz des Berliner Gerichts bestritten, er bestreite auch die Miethssteueranmeldung und die Auspackung der Kisten, im Uebrigen acceptire die Verteidigung gern die Berliner Gerichtskompetenz; sie müsse jedoch die Feststellung des Tages, von welchem an die Gerichtskompetenz vorhanden gewesen, erwünschen. Die Debatte zwischen dem Staatsanwalt und der Verteidigung über das Voruntersuchungsverfahren und die harte Behandlung des Angeklagten war sehr lebhaft. Der Staatsanwalt replirte, die Verteidigung spreche mehr, um öffentliche Meinung zu machen, als um dem erkennenden Gerichte den Sachverhalt darzulegen, die Behandlung des Angeklagten sei eine ausnahmsweise milde gewesen. Um 1½ Uhr wurde die Sitzung bis 3 Uhr Nachmittags vertagt, dann sollte über den Kompetenzseinwand der gefasste Gerichtsbeschluss verhandelt werden.

Bei der um 3 Uhr erfolgenden Wiedereröffnung der Sitzung verurtheilte der Vorsitzende des Gerichts den Beschluss des Gerichts, demzufolge Arnim den Einwand der örtlichen Kompetenz verfahren habe, weil dieser Einwand nicht bei der ersten gerichtlichen Vernehmung formell geltend gemacht worden sei; außerdem liege für die Stadtgerichtsdirektion das forum deprehensionis durch die zweite im November erfolgte Verhaftung des Angeklagten vor, es sei also in den materiellen Theil der Anklage einzutreten. Es beginnt das Verhör des Angeklagten. Derselbe erklärt sich nichtschuldig und verbleibt im Uebrigen bei den Behauptungen, die in der Voruntersuchung abgegeben worden sind. Seitens der Verteidigung wird besonders bestritten, daß nach dem neueren französischen Rechte die in der Anklage erwähnten Handlungen strafbar seien. Der Angeklagte anerkennt die Disziplinargewalt des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten über die Votschaster, behauptet aber, dieselbe erlösche mit der Dispositionsstellung der Letzteren. Auf Gerichtsbeschluss erfolgt nunmehr die Verlesung der auf die Dienstpragmatik bezüglichen Bestimmungen.

Sodann schloß sich die Vernehmung der Sachverständigen. Geheimrath König deponirte, nach seiner Ansicht habe der abberufene Gefandte das Archiv entweder dem Amtsnachfolger zu übergeben, oder bei Bedenken direkt dem auswärtigen Amte zuzustellen. Auf das von der Verteidigung veranlaßte Befragen erklärte er, Erlasse wegen Verlesung schienen ihm Eigenthum des Verlesers zu sein. Zeuge Holzendorff deponirte über das Journalirungsverfahren und giebt die Möglichkeit zu, daß einzelne Berichte ohne Journalnummer der Abendungsbehörde eingehen und auch von der empfangenden Behörde nicht journalisirt werden könnten. Nach geschlossener Zeugenvernehmung werden die Journale der pariser Votschaft Arnim zur Erklärung vorgelegt. Arnim sagt, er habe sie so selten gesehen, daß er sich darüber nicht erklären könne. Nächste Sitzung findet morgen Vormittags 10 Uhr statt.

Berlin, 9. Dez. Der Reichstag erklärte die angefochtene Wahl des Feldmarschall Molke für gültig und nahm in dritter Lesung den Antrag Baumgartens, betreffend die Einführung der Volksvertretung in allen Bundesstaaten an und genehmigte in erster und zweiter Lesung den Antrag Prosch auf Einführung des allgemeinen Großjährigkeitstermins mit 21 Jahren im ganzen Reiche. Die übrige Sitzung war eine unerhebliche. Nächsten Freitag findet die Beratung des Militär-Etats statt.

Anseinaudersehung.

Der „Dziennik Poyanski“ sieht sich veranlaßt, unsere „deutsche Antwort auf eine polnische Herausforderung“ (Nr. 853 d. Pos. 3tg.) mit einem ebenso umfangreichen und bombastischen als gedanklosen Artikel zu erwidern. So schießt mit groben und leichtem Geschützen, so raffelt mit Säbeln und Trommeln ein leidenschaftlicher Injurientenhäufen, wenn der Parliaments-Mann erscheint, um eine Erklärung zu verlesen. Aber leidenschaftliche Leute zielen schlecht, die Kugeln sind nicht bis an uns heran gekommen oder weit über das Ziel hinaus geschlagen.

Es ist bezeichnend für den ganzen Artikel des „Dziennik“, daß er seine Polemik mit einigen Unwahrheiten beginnt: er sagt nämlich von der Pöserer Zeitung, daß sie „sich durch einen leidenschaftlichen Polenshaß auszeichnet.“ In der That, diese „Auszeichnung“ trifft uns unverbunden. Wir wünschen mit den Polen in Frieden und Eintracht zu leben, zwar bekämpfen wir die Adelsclique, welche im „Dziennik“ das große Wort führt, doch der „Dziennik“ ist unseres Wissens nur ein ganz kleines Theilchen von Polen, und wenn wir seine Partei bekämpfen, so thun wir es nur deshalb, weil sie fort und fort Nationalhaß sät.

Welche Verdröhung also, und des „leidenschaftlichen Polenshaßes“ zu beschuldigen, während wir bemüht sind, den polnischen Haß, der von den Wortführern des „Dziennik“ gegen das Deutsche thum geschürt wird, zu mildern und Verständigungen herbeizuführen!

Das haben wir auch der Herausforderung von Niegolewo gegenüber gethan. Das polnische Junkerblatt nennt unseren Artikel einen „wüthenden Ausfall“, es mag allerdings unsere Zurückweisung sehr geküßt haben, und vermag sie in seiner leidenschaftlichen Gemüthsart nicht zu denken, daß man mit aller Ruhe einen wichtigen Schlag ausführen kann. Die „Wuth“ überlassen wir unseren Gegnern, wir kommen bis jetzt noch immer mit vernünftiger Logik durch.

Zur Charakteristik der Kampfweise des „Dziennik“ sei noch angeführt, daß das Blatt eine tiefe Abneigung besitzt, die Worte seines Gegners wahrheitsgetreu anzuführen und dann zu bekämpfen, er giebt vielmehr entweder eine schiefe und gehässige Umschreibung der Auslassungen anderer Blätter oder er reißt Einzelheiten aus dem Zusammenhang, um daran eine unmotivirte Polemik zu knüpfen. Selbst der „Kurjer Poyanski“ hat über diese hinterlistigen Festschürdchen sein Verwahrungsurtheil ausgesprochen. Doch der „Dziennik“ weiß, was er thut. Es läßt sich mit dieser Prozedur der Schein erwecken, als ob die Prinzipien und Handlungen der herrschenden Klasse so unfehlbar gut wären, daß jeder, welcher sie angreift, als Dummkopf zurückgewiesen werden kann; es läßt sich damit auch die Meinung verbreiten, daß die Deutschen gegen die Polen von Haß erfüllt seien. Wer von den Lesern des „Dziennik“ die gegnerischen Blätter nicht kennt, mag ihm wohl glauben, und so wäre ja der doppelte Zweck, die eigene Partei mit einem tausendfachen Nimbus zu umhüllen und zwischen den beiden Nationalitäten Haß zu säen, glücklich erreicht!

Wir sind nicht gewillt, mit einem solchen Gegner ernsthaft, Wort um Wort widerlegend, zu streiten, sondern beanlagen uns, nochmals unsere Meinung auszusprechen, da es bei dem Phrasengekremsel des „Dziennik“ nicht zu verwundern wäre, wenn unsere polnischen Leser zu einer mißverständlichen Auffassung unserer Worte gelangt wären.

Der polnische Adel, so lautet unsere erste Behauptung, trägt die größere Schuld an der Theilung Polens. Das ist geschichtlich längst erwiesen. Wer es aber noch nicht wissen sollte, der lese u. A., was der liberale Ludwig Häusser, der fortschrittliche Felix Eberly und der liberale Heinrich v. Sybel darüber sagt. Wir zitiren dem „Dziennik“ die Namen dieser drei Universitäts-Professoren, weil er sich hochfahrend wie ein halbwissender Schulmeister gerberdet, welcher, weil er sein bißchen Geschichtswissen aus veralteten Lehrbüchern entnommen hat, der Meinung lebt, Geschichte zu wissen und jede von seinem Schuldogma abweichende Ansicht als Ignoranz darstellt. Wahrlich, dem Organ einer Partei, welche bis heutigen Tages wenig oder garnichts aus der Geschichte gelernt hat, sondern noch immer an ihrer eingepflanzten Kinderlehre festhält, steht diese lehrmeisterliche Art recht komisch zu Gesicht.

Obwohl der suffisante Schulmeister des „Dziennik“ sich spreizt, als ob er mehr wüßte, als alle deutschen Universitäten, so wollen wir ihm doch nicht zumuthen, daß er deutsche Geschichtswerke kennen soll. Aber hoffentlich wird er polnische Autoritäten gelten lassen. Wir sind zu rückwärts, hier zu zitiren, was der Herodot des polnischen Mittelalters Jan Dlugosz über den polnischen Adel sagt, denn wir wollen nicht den verständigsten Polen, welche ganz unserer Meinung sind, wehe thun, sondern begnügen uns mit zwei Aussprüchen. Schon 1661 sprach Johann Kasimir auf dem Reichstage die prophetischen Worte:

„Unsere inneren Unruhen und Zwistigkeiten können einen Krieg herbeiführen und der Freistaat wird dann eine Beute der Nach-

baren werden. Der Moskowiter wird Litaun, der Brandenburg-Großpolen und Preußen, der Oesterreicher Kratau nebst Zubehör nehmen.“

Und der Primas von Polen, welcher 1763 in der königslosen Zeit den Reichstag berief, erklärte in seinem Universale (Votschaft):

„Das Inland und das Ausland sehen den Verfall, ja den Untergang unseres Vaterlandes als gewiß an und sind verwundert, wie es bis jetzt hat bestehen können. Das Reich ist bankrott, der Starke thut, was er will, der Arme und Schwache findet keine Rechtshilfe, die Grenzen stehen ringsum jedem Feinde offen, kein Heer ist zur Verteidigung, kein Geld zur Unterhaltung der Soldaten vorhanden. Polen muß entweder ein Raub seiner Feinde, oder sich selbst in der Gefahr, eine tartarische Wüste zu werden.“

Dem unglücklichen Lande fiel das minder schwere Missgeschick zu, es wurde nicht eine „tartarische Wüste“, sondern ein „Raub“ der Nachbarmächte, welche es unter sich theilten. Will der „Dziennik“ dies ein „Verbrechen“ nennen, so wird er von uns keinen Widerspruch erfahren, allein er setze wahrheitsgetreu hinzu: die Magnaten und Schlachtcen Polens begingen ein zehnmal größeres Verbrechen, indem sie das Land selbst bis zum Abgrunde brachten, sie ruinirten das eigene Vaterland, während die Großmächte nur ein fremdes Land theilten.

Unsere zweite Behauptung geht dahin, daß der polnische Adel auch nach der Theilung Polens nicht seine Pflicht gethan hat gegen das eigene Volk. Anstatt sich einer geordneten bürgerlichen Thätigkeit in der Heimath hinzugeben und für's eigene Volk zu sorgen, zog es ein großer Theil desselben vor, eine abenteuerliche Adelspolitik zu treiben, sei es, daß sie an den oft ungerechten Kriegen anderer Völker sich betheiligten oder an fremden Höfen antichambrierten oder sich in Paris amüsirten oder Revolutionen anzettelten, welche für die polnischen Landestheile den Verlust vieler nationalen Rechte und der Sympathien Europas zur Folge hatten.

Ein Zeichen dieser phantastischen Adelspolitik ist das Denkmal in Niegolewo. Beschäen die kleinen Bourbonen Polens Verschwendung und Selbsterkenntnis, dann würden sie am allerwenigsten auf ein solches Monument die Worte setzen:

„Als die Mächte Verbrechen auf Verbrechen häuften, den Polen sogar das Recht, sich Polen zu nennen entrißen, vernichteten die Polen den polnischen Adel mit dem französischen, nicht als Goldschnecke, welche das Vaterland verlassen, ihrer Pöserer, welche die polnische Adelsclique unter Napoleons Führen folgten. Dies ist wahr, aber wir errichten jenen verirrten Söhnen des Vaterlandes keine Ehrenmale, wir feiern sie nicht durch große Worte, um den „Fremden“ alle Schmach der Schuld, und selbst den Glanz des Selbstenthums zu vindiciren, sondern gedenken nur mit Schmerz jener Zeiten, wo der regierende Adel im selbstsüchtigen Interesse die Nation auf Abwege führte.“

Gehet hin und thuet dergleichen!

Arnim.

Es ist gewiß ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß an demselben Tage, wo die kriminalrechtliche Verhandlung gegen den Exbotschafter Arnim beginnt, die Nachricht eingeht, daß sein Schwager, Graf Arnim-Boitzenburg, zum Oberpräsidenten von Schlesien ernannt sei. Damit hat sich schnell erfüllt, was unser berliner „Korrespondent“ bereits im Dienstag-Mittagsblatt über den Nachfolger Nordenskiöld andeutete: „Im Vordergrund der Erwägungen steht der Name eines bekannten Mannes, an dessen Scheiden aus einer anderen hohen Stelle vor Kurzem allerlei unbegründete Auslegungen geknüpft wurden.“ Mit Rücksicht auf die Arnimaffäre ist von Seiten der Regierung die Wahl dieses Mannes ebenso erfreulich, wie die Annahme des Postens von Seiten des Grafen Arnim-Boitzenburg. Derselbe war bekanntlich vom März 1873 bis zum Oktober d. J. Präsident der kaiserlichen Bezirksregierung von Lothringen. Kurz nach der Verhaftung seines Schwagers nahm er seinen Abschied und es war natürlich, daß seinem Rücktritt das Vorgehen gegen seinen Verwandten als Motiv untergeschoben wurde, doch scheint nur der Tod seiner Gemahlin ihn bewogen zu haben, sich von den Staatsgeschäften zurückzuziehen. Der neue Oberpräsident ist der Sohn des ehemaligen Oberpräsidenten von Posen, welcher von 1840–1842 die hiesige Verwaltung leitete und darauf das Ministerium des Innern übernahm. Bei seiner noch lebenden Gattin in Berlin, der Schwiegermutter des angeklagten Botschafters, haben bekanntlich ebenfalls Hausfuchungen stattgefunden.

Graf Adolf v. Arnim-Boitzenburg ist am 12. Dezember 1832 geboren, besuchte bis 1851 Gymnasien in Posen, Berlin und Torgau, studirte in Göttingen, Bonn und Berlin, wurde dann Auskultator in Berlin, darauf Regierungsrath in Merseburg, 1862 Regierungsassessor, bis 1863 bei der Regierung in Potsdam. Als Ordonanz-Offizier des Prinzen Friedrich Karl, später des Generals Hermann v. Bittenfeld machte er im 3. Husarenregiment (Bietzen-Husaren) den Feldzug gegen Dänemark mit. Von 1864 bis 1866 war er Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern, darauf Landrathsamtsverweser, von 1868 als Landrath des Kreises Templin, wo sein Bestizthum die Grafschaft Boygenburg liegt. Nach dem Tode seines Vaters (1868) wurde Graf Adolf als Majoratsherr, erbliches Mitglied des Herrenhauses und Anfang d. J. von dem Wahlkreise Ruppiner-Templin in den Reichstag gewählt, wo er sich der freikonservativen Partei angeschlossen haben soll.

Bekanntlich ist nicht nur Graf Harry Arnim sondern auch der ehemalige Bundestagsgeandte Savigny, der Begründer der Zentrums-

fraktion, Schwager des neuen Oberpräsidenten. Ein Mann mit solchen Verbindungen muß außerordentliches Vertrauen besitzen, wenn er auf den verantwortlichen Posten eines Oberpräsidenten von Schlesien berufen wird, und noch obendrein mit der Mission, besser nach den Intentionen der Regierung die Verwaltung zu leiten als sein Vorgänger. Hoffen wir, daß seine Ernennung nicht nur eine politische That sondern auch im Interesse der Verwaltung ein guter Griff gewesen sein möchte!

Neuesten Meldungen schlesischer Blätter zufolge ist nunmehr der königliche Regierungs-Vizepräsident Herr Graf von Pönitz beauftragt worden, bis auf Weiteres die Geschäfte des Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien fortzuführen. Hiernach wäre die neue Mittheilung aus Breslau, daß Herr v. P. in Sachen des Kirchenrechts nicht „zuverlässig“ sei, wohl hinfällig. Wir geben nachstehend noch folgende Auslassungen der „Köln. Ztg.“ über Herrn von Nordenflicht:

Als einen hauptsächlichsten Grund (seiner Berufung zum Oberpräsidenten) betrachtet man die Freundschaft, die ihn mit dem Minister des Innern verbindet. Durch das Wohlwollen des Grafen v. Eulenburg ist Herr v. Nordenflicht ohne Zweifel auf seiner wechselvollen Laufbahn sehr befördert worden. Man kann auch nicht sagen, daß diese Protektion einem Unwürdigen zu Theil wurde, denn Herr von Nordenflicht ist ein sehr gebildeter und gewandter Mann und gilt für einen fähigen Beamten, obgleich es mit seinen Fachkenntnissen weniger glänzend bestellt sein soll, als es den Anschein hat. Es gelang bei alledem nicht, Herrn v. Nordenflicht nach 1866 die einflußreiche Stellung eines Oberpräsidenten von Hannover zu verschaffen, obgleich zu seiner Ernennung wenig mehr fehlte, als die königliche Unterfertigung. Es traten im letzten Augenblicke manche Bedenken gegen seine Persönlichkeit hervor. Er gilt als eine unverträgliche Natur, und schwerlich mit Unrecht. An den verschiedenen Orten seiner Wirksamkeit verurtheilte er sich fast jedes Mal mit seinen Vorgesetzten oder mit seinen Kollegen. Bei der Ernennung des Herrn v. Nordenflicht zum Oberpräsidenten von Schlesien soll daher eine hohe Person, die sich durch klaren und unbefangenen Urtheil auszeichnete, daran erinnert haben, daß man ja aus guten Gründen von seiner Ernennung für Hannover abgesehen sei, und nicht ohne Bedenken zu der Ernennung für Schlesien mitgewirkt haben. Diese Bedenken rechtfertigten sich bald in mannigfacher Weise. Herr von Nordenflicht stand nicht lange in Breslau, als sich das Regierungs-Kollegium, den Vizepräsidenten an der Spitze, mit einer Beschwerde gegen den neuen Oberpräsidenten an das Staatsministerium wandte. Das Staatsministerium fand das Verfahren des Herrn v. Nordenflicht zwar formell gerechtfertigt, konnte es aber dennoch nicht gut heißen.

Deutschland.

2 Berlin, 8. Dezember. Abg. Siemens zupfte gestern bei der Etatsposition zum Münzwesen die Bankfrage hervor. Delbrück erklärte, daß er, da bis zum 31. Dezember doch keinesfalls ein Bankgesetz zu Stande kommen werde, dieser Tage ein Nothgesetz einbringen wolle, welches das bis dahin ablaufende, die Erweiterung der Bankprivilegien verbietende Bundesgesetz von 1870 prolongirt. Aus der Betonung des 31. Dezember von Seiten Delbrücks geht hervor, daß er das Zustandekommen eines Bankgesetzes nach diesem Termin, also etwa im Januar, keinesfalls für ausgeschlossen erachtet. Delbrück verknüpfte damit die Bemerkung, daß das Nothgesetz auch eine Verlängerung der Fristen für Einziehung der Notenappoints unter 100 Mark verfügen soll. Nach dem Münzgesetz sollte diese Einziehung bekanntlich erst am 1. Januar 1876 stattfinden. Bekanntlich ist die Einziehung der Notenappoints schon in der Vorwoche als notwendig bezeichnet. Er sagte, daß, wenn er die Diktatur hätte, er mit der Einziehung sofort vorgehen würde; jedenfalls wolle er seinen Einfluß bei der preussischen Regierung dahin verwenden, daß wegen der künftigen Einziehung der kleineren Appoints der Reichstag durch ein Spezialgesetz Vorsorge treffe. Gegen die baldige Einziehung der kleineren Noten würde sich im öffentlichen Interesse auch wenig sagen lassen, wenn gleichzeitig mit der Einziehung auch die

Interimstheater.

Die Vorstellung zum Besten der Armen Posen, welche die Direktion am Dienstag veranstaltet hatte, war ansehnlich besucht und dürfte für den erwähnten wohltätigen Zweck einen immerhin schätzenswerthen Betrag ergeben haben. Ohne dem Wohlthätigkeitsfuss der Posener irgendwie zu nahe treten zu wollen, glauben wir doch, daß zum Mindesten ein Theil des Publikums durch die zugesagte Mitwirkung der Frau Agnes Wallner zum Besuch dieser Vorstellung veranlaßt worden ist. Die genannte Dame erfreute sich, wie man uns sagt, während ihrer einstigen künstlerischen Wirksamkeit in Posen, lange Jahre vor dem Beginn unserer journalistischen Thätigkeit, großer Beliebtheit; was war natürlich, als daß die älteren Theaterbesucher die Gelegenheit wahrnahmen, sie noch einmal auf den nachbedeutenden Brettern zu sehen. Frau Agnes Wallner hat der Bühne bereits seit geraumer Zeit entsagt und nur im Hinblick auf das Wohl der Stadtkassen sich bereit finden lassen, nochmals öffentlich aufzutreten. Dafür gebührt ihr unsere Anerkennung und unser Dank, den wir hiermit ausgesprochen haben wollen. Einer Kritik ihrer schauspielerischen Leistungen am Dienstag als Mathilde Dumont in der krassen französischen Komödie „Schuld beladen“ und als Schauspielerin in der bekannten „dramatischen Aufgabe“ von Elpholz „Rommer“ glauben wir uns, eben in Berücksichtigung der außergewöhnlichen Umstände, enthalten zu sollen. Wollten wir den höchsten Maßstab anlegen, wie wir dies bei Gästen mit vollster Berechtigung zu thun pflegen, so würden wir in diesem besonderen Falle sicher eine Ungerechtigkeit begehen; ein niedrigerer Maßstab aber verbietet sich durch die Achtung vor der einst gewiß hervorragend gewesenen Künstlerin. Somit beschränken wir uns darauf, zu konstatieren, daß Frau Wallner sich auch diesmal die Gunst des Publikums in achtungswerthem Grade erwarb, wie der oft und lebhaft gesendete Beifall bewies.

Neben dem Gaste leisteten Frau Lanius (Madame Larceny) und nach Maßgabe ihres Könnens auch die Herren Winds (Henri Dumont) und Willi (Jean Alvarez) recht Anerkennenswerthes.

Lyrische Anthologien.

Auf unseren Weihnachtsfesten sind Gedichtsammlungen gern gefundene Geschenke, weniger die Gesamtausgaben einzelner Dichter, als vielmehr Blumenlese aus den Werken verschiedener. Es ist diese Vorliebe leicht erklärlich. Ein Band Gedichte von einem und demselben Verfasser verlangt eine Art Studium. Der Dichter hat hier sein eigenes Ich in mannigfacher Weise abgepiegelt, um nicht zu sagen, sich

Goldwährung in Kraft treten würde. Das scheint aber nicht beabsichtigt. Unter diesen Verhältnissen kann bei der Abneigung des Publikums, sich mit schwerem Silberkourant zu schleppen, leicht ein empfindlicher Mangel an kleineren Wertheinheiten hervortreten. Ja es dürfte, so lange dem Publikum nicht genug Goldstücke geboten werden — bekanntlich halten die Preussische Bank und die preussischen Staatskassen die Goldstücke hartnäckig fest und zahlen, soweit das Silber reicht, nur in Silber aus — die kleinen Appoints vom Publikum gar nicht herausgegeben werden. Fällt es doch schon der Preussischen Bank überaus schwer, ihrer längst zur Einziehung bestimmten Rezhaltersnoten habhaft zu werden. Sei dem indessen, wie ihm sei. Zedenfalls fällt mit der Regelung der kleineren Banknoten durch ein Spezialgesetz der Hauptgrund fort, das Zustandekommen des Bankgesetzes auf Kosten der Gründlichkeit der Berathung zu betreiben. — Die preussische Regierung hat sich endlich dazu verstanden, dem einstimmigen Votum der preussischen Landtages in Betreff der schleswig-holsteinischen Zwangsanleihe von 1849 Berücksichtigung zu schenken. Jene Zwangs-Anleihe wurde bekanntlich damals von der provisorischen Regierung ausgeschrieben, um die Kosten für die Verpflegung der Reichstruppen bestreiten zu können. Der Provinz Schleswig-Holstein sollen nun durch den Etat pro 1875 1,200,000 Mark zur Verfügung gestellt werden mit dem Anheimsstellen, daraus die von jener Zwangsanleihe besonders betroffenen Kommunen zu entschädigen. — Bekanntlich hatte die Budgetkommission 150,000 Mark für den Bau eines Probiantsamts als aus dem württembergischen Etat gestrichen. Minister von Mittnacht hat dann alle württembergischen Reichstagsabgeordneten um sich versammelt und durch dieselben in allen Parteien für Aufhebung des Beschlusses wirken lassen. Er selbst hat in der Budgetkommission in einer langen Rede dargelegt, was Alles Württemberg schon für sein Kontingent gethan habe. Nachdem dergestalt der Bau des Probiantsamts eine „nationale Frage“ geworden war, ist die Position gestern Abend von der Budgetkommission bewilligt worden. Indem man zugleich norddeutsche Militärbauten im Gesamtbetrage von 2,300,000 Mark, welche nach der Regierungsvorlage aus allgemeinen Reichsfonds bestritten werden sollten, auf den aus der Kriegskontribution reservierten norddeutschen Militärbaufonds übernahm, hat Württemberg in der dadurch bewirkten Verminderung der Militärbeiträge auch mittelbar noch ein Schmerzensgeld erhalten, so daß es jetzt jedenfalls über G. h. gut fortkommt. — Die Budgetkommission hat heute die Forderung einer Vermehrung der Seecartillerie um 5 Kompagnien einstimmig abgelehnt.

— Von dem Kaiser und der Kaiserin sind folgende Schreiben an den Magistrat eingegangen:

„Ich habe den mir unter dem 23. v. M. überreichten Bericht über die Berliner Volkszählung vom 1. Dezember 1871 gern in Empfang genommen und darin eine liberalisierende Fülle wohlgeordneter Materialien zur Beurtheilung der hauptsächlichsten Verhältnisse gefunden. Mit Vergnügen befunde ich dem Magistrat für diese interessante Zuwendung meinen Dank.“

Berlin, den 2. Dezember 1874

Wilhelm.

„Empfangen Sie meinen Dank für die interessanten Resultate der Volkszählung vom 1. Dezember 1871 in der Haupt- und Residenzstadt.“

Berlin, den 30. November 1874

Augusta.

— Die Frage der evangelischen Kirchenverfassung wird in preussischen Abgeordnetenkreisen vielfach besprochen. Die bedenkliche Haltung, welche ein großer Theil der Geistlichkeit seit einiger Zeit befolgt hat, die augenscheinlichen Gefahren, welche eine Präponderanz dieses Elementes in den kirchlichen Vertretungskörpern zur Folge haben

*) Unter den norddeutschen Militärbauten befinden sich auch Kasernenbauten in G. e. n. und P. r. o. m. b. e. r. g.

Reb. d. Pos. 3.

würde, haben innerhalb der liberalen Partei die Ueberzeugung herausgebildet, daß eine Zustimmung des Landtages zu den weiteren Instanzen der Synodalverfassung (Kreis-, Provinzial- und Generalynode) nur unter wesentlicher Abänderung des Erlasses vom September 1873 erfolgen kann. Der Landtag wird an dieser Bedingung um so mehr festhalten müssen, als, wie man hört, von ihm bedeutende neue Geldbewilligungen für die evangelische Kirche gefordert werden sollen. Auch die Staatsregierung wird sich nach den gemachten Erfahrungen der angeordneten Nothwendigkeit schwerlich verschließen können. — Man scheint in den kirchenregimentlichen Kreisen mit dem Plane umzugehen, die Vet- und Bußtage, welche in den verschiedenen Landesstellen auf verschiedene Tage fallen, zu regulieren. Wie dem „Hannov. Cour.“ zu entnehmen, sind an alle General- und Spezial-Superintendenten, Senioren u. Anfragen gerichtet über Zahl und Zeit der üblichen Bußtage und deren gesetzliche Begründung.

— Das Staatsministerium hat vor längerer Zeit aus Anlaß eines besonderen Falles alle seine Beamten angewiesen, über amtlich zu ihrer Kenntniß gekommene Angelegenheiten aus ihrem Ressort auch vor Gericht jede Auskunft zu verweigern. In Befolgung dieser Bestimmung hat der Geh. Legationsrath Dr. Regidi in der Untersuchungssache wider Gustav Rasch heute jede Auskunft vor Gericht verweigert.

— In der letzten Mitglieder-Versammlung des national-liberalen Vereins gab der bairische Reichstagsabgeordnete Dr. Böck eine treffliche Belehrung betreffend die kirchenpolitischen Fragen in ihren Beziehungen auf Süddeutschland. Die „Nat. Ztg.“ berichtet darüber Folgendes:

Herr Böck entkräftete vornehmlich die in Preußen und Norddeutschland seitens des Klerus aufgestellte Behauptung, die Maigesetze gingen gegen das Gewissen und die Grundzüge der katholischen Kirche, indem er nachwies, daß alles das, was in dem protestantischen Preußen bezüglich der Aufstellung der Geistlichen, ihrer Vorbildung, in Bezug auf die Verwaltung des Kirchenvermögens u. s. w. geschieht, in dem katholischen Bayern längst und zwar schon vor dem mit dem Papste abgeschlossenen Konkordat, ja selbst schon zur kaiserlichen Zeit gescheit wurde, und daß auch in Württemberg, nachdem eine von der Regierung mit dem päpstlichen Stuhle abgeschlossene Konvention an dem Widerspruch der Kammern gescheitert war, landesgesetzliche Bestimmungen in Kraft gesetzt worden seien, die dem Staate größere Rechte als die preussischen Maigesetze gewähren, wie dies der württembergische Minister v. Goltz in seiner Schrift nachgewiesen. In Bayern wie in Württemberg habe der katholische Klerus dem Staate niemals den Gehorsam verweigert. Der Kampf, der jetzt in Preußen ausgekämpft werde, sei nicht der des Katholizismus gegen den Protestantismus, sondern der Kampf der römischen Kurie gegen das deutsche Reich, und diesen Kampf führe die Kurie nicht weil sie wolle, sondern weil sie müsse, da die vatikanischen Gesetze, auf denen der römische Bischof jetzt noch allein steht, mit den Anschauungen des modernen Kulturstaats nicht in Einklang zu bringen sind. Und darum dürfe dieser Kampf auch nicht durch einen Vergleich beendet werden, den die Kurie doch nur so lange halten werde, wie es ihr beliebt, sondern er müsse durch gekämpft werden zum Heile der deutschen Nation. (Lebhafter Beifall).

— Heute Morgen ist nach kaum vierzehntägigem Leiden Geh. Regierungsrath Dr. Esse gestorben. Der Verstorbene war lange Jahre Direktor der königlichen Charité und darauf zweiter Direktor der Berlin-Anhalter Eisenbahn; auch in kommunalen Aemtern war er vielfach thätig. Die Stadtverordneten-Versammlung, deren Mitglied er lange Jahre war, hat ihn wiederholt zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Eine eminente Begabung für organisatorische Arbeiten und eine damit verbundene Energie, die aber stets aus der Absicht, die Sache zu fördern, entspringt, zeichneten den Verstorbenen aus, so daß sein Hinscheiden von den Instituten, denen seine Thätigkeit zuletzt gewidmet war, als eine schwer auszufüllende Lücke empfunden und beklagt werden wird. Die „Post“ giebt folgende biographische Notizen über ihn:

Der Verstorbene war am 26. September 1808 in Berlin geboren. Von armen Eltern herkommend, verließ er im Alter von 17 Jahren die Prima des Joachimsthalschen Gymnasiums um als Freiwilliger in die Artillerie zu treten, wurde Feldwebel und trat nach seinem

fasser sagt, ohne sich durch eine Masse von Büchern hindurcharbeiten zu können, die herrlichsten Blumen der französischen Poesie pflücken und genießen wollen. Die Anordnung entspricht der Scherer'schen, so daß das oben in dieser Beziehung Gesagte auch hier Anwendung finden kann. Daß in einer Sammlung, welche das Beste bieten will, gerade die bekanntesten Dichtungen nicht fehlen dürfen, ist selbstverständlich.

Die dritte Anthologie ist von Ferdinand Freiligrath herausgegeben und trägt den Titel „The rose, thistle and shamrock“ — eine Sammlung englischer Dichtungen, größtentheils der neueren Zeit angehörend. Wenn ein Deutscher überhaupt berechtigt war, um ein derartiges Buch darzubieten, so konnte es nur Freiligrath sein, der wie wenig andere Poeten in den Geist der englischen Sprache und Nation eingebrungen ist und dies durch seine musergültigen Uebersetzungen englischer Poeten bewiesen hat. Der Stoff ist hier, abweichend von dem in den vorhergesprochenen Anthologien angewandten Schem, nach dem Inhalt geordnet und dieser durch Ueberschriften gekennzeichnet. Dies Verfahren hat zunächst einen künstlerischen Zweck. Das Buch gliedert sich als Ganzes in einzelne, in sich abgeschlossene Theile, welche jedoch mit einander organisch verbunden sind. Zugleich ist ein Autoren-Verzeichniß mit biographischen Daten angefügt, so daß es Jedem unbenommen bleibt, die literarisch-historische Entwicklung der Lyrik Englands daran zu studieren.

Die Scherer'sche Anthologie liegt in sechster, die Borel'sche und Freiligrath'sche in fünfter Auflage vor — wohl der deutlichste Beweis dafür, wie sehr dieselben bereits beim Publikum Eingang gefunden haben. Zu Festgeschenken eignen sie sich namentlich auch wegen ihrer prächtigen buchbinderischen Ausstattung und der beigegebenen sehr zahlreichen Illustrationen.

Wir gedenken zum Schluß hier noch einer ganz ausschließlich für Damen bestimmten Gedichtsammlung, aus dem V. G. Teubner'schen Verlage in Leipzig: „From me Minne. Ein Geschenk für Frauen und Jungfrauen, ausgewählt aus den besten Poesien deutscher Dichtung.“ Der Inhalt umfaßt alle Phasen der Liebe, von der „ersten Minne“ bis zur „Mutterliebe.“ Ein besonderer Abschnitt behandelt die „Gottesminne.“ Die Auswahl ist, wie schon der Titel andeutet, mit besonderer Rücksicht auf religiöse Gemüther getroffen. Auch dieser Sammlung sind geschmackvoll ausgeführte Illustrationen beigegeben.

— **Der Schriftsteller** Graf Stanislaus Grabowski, Rostkain a. D., starb am Montag früh in Folge eines Lungenschlags in Berg bei Stuttgart, wohin er erst seit einigen Wochen von Posen bei Dresden übersiedelt war.

Ausscheid den als Supernumerarius bei der Regierung in Stettin ein. Dort lernte ihn der Polizeipräsident von Berlin, Herr von Büttner, kennen und schätzte ihn bald seine Verlesung an das Polizeipräsidium in Berlin, wo er nach kurzer Tätigkeit als Kanzlei-Assessor, Kandidat bei dem damals der Charité vorgesetzten Kuratorium für Krankenhausangelegenheiten wurde. Kurz nach seinem Eintritt in diese Stellung erkrankte der damalige Oberinspektor der Charité, und Esse wurde mit seiner Vertretung beauftragt, aus der nach dem bald darauf erfolgten Tode des Erkrankten ein Definitivum wurde. In dieser Stellung wurde ihm im Jahre 1848 der Charakter als Rechnungsrath beigelegt. Im Jahre 1849 wurde das Kuratorium für Krankenhausangelegenheiten aufgehoben und eine aus einem ärztlichen und einem administrativen Mitgliede bestehende Direktion der Charité Allerhöchsten Orts eingesetzt. Zum administrativen Mitgliede wurde Herr Esse unter Beilegung des Charakters eines Geheimen Rechnungsraths ernannt, der im Jahre 1855 in den eines Geh. Regierungsraths umgewandelt wurde. Die Erfahrungen, welche der Verstorbenen in diesem Wirkungskreise machte, suchte er auch anderweitig zu verwerthen, namentlich durch Verbesserung der Einrichtungen dieser Universitätskliniken des preussischen Staates, wofür ihm bei dem 40jährigen Jubiläum der Universität Greifswald von der medizinischen Fakultät derselben im Jahre 1856 die Würde eines Doktor med. ertheilt wurde.

— In der „Kön. B. Z.“ erklärt der Reichstags- und Landtags-Abgeordnete Hr. v. Thimus die Angabe österreichischer Blätter, daß er sein Amt als Appellationsgerichtsrath deshalb quittirt habe, weil nach der Entscheidung des apostolischen Stuhles ein katholischer Beamter zur Ausübung der Maigesetze nicht mitwirken dürfe, für eine willkürlich erfundene. Hr. v. Thimus fügt hinzu:

Ich habe meine Pensionirung erbeten, weil der Zustand meiner Gesundheit mir die längere Fortführung meines Amtes nicht gestattete, und aus diesem Grunde ist von meinen Vorgesetzten in ebenso gerechter als wohlwollender Weise meiner Bitte willfahrt worden. Ob ich, als zur römisch-katholischen Kirche treu mich bekennender Christ, in der Lage gewesen wäre, in strafrechtlichen, auf Grund der sogenannten Maigesetze gegen die Würdenträger und Priester meiner Kirche gerichteten Prozeduren als Richter mitzuwirken — ist eine Frage, auf deren Gebiet zu folgen ich um so weniger Veranlassung habe, als glücklicherweise bei Wahrnehmung meiner bisherigen amtlichen Funktionen ich nicht in die Lage gekommen bin (solches auch nicht für die nächste Zukunft bevorsteht), zwischen dem Austritte aus dem Staatsdienste oder der Verletzung meines katholischen Gewissens eine nicht zweifelhafte, aber immerhin schmerzliche Wahl treffen zu müssen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt folgenden offiziellen Artikel über die Reorganisation der landwirthschaftlichen Lehranstalten:

In der Frage der landwirthschaftlichen Akademien sind die verschiedenartigsten Angaben durch die Tagespresse gegangen, die alle mehr oder minder ihren Ursprung in Kombinationen haben, welche auf äußeren Anzeichen basiren. Die herrschenden Ideen in dieser Angelegenheit scheinen jedoch die Konzentration dieser Anstalten ins Auge zu fassen. In Bezug auf die allgemein wissenschaftlichen Institute, die Universitäten, ist es wichtig, in jeder Provinz einen geeigneten Mittelpunkt zu haben. Für die Fachanstalten kommt es vor Allem darauf an, die Mittel so zu konzentriren, daß etwas Nützliches geleistet werde. Die früher ausgeproben Ansicht, daß die mit den Akademien verbundenen Gutswirthschaften auf den landwirthschaftlichen Betrieb in den Provinzen günstig einwirken könnten, ist durch den bedeutenden Aufschwung der Privat-Wirthschaften gegenstandslos geworden. Es handelt sich jetzt nur darum, durch Vereinigung der wissenschaftlichen Kräfte und rationellen Hilfsmittel Institute zu schaffen, welche zu einem rationellen Studium der Landwirthschaft die besten Hilfsmittel bieten, hinter welche Rückfichten die lokalen Fragen weit zurücktreten müssen. Dem provinziellen Bedürfnisse wird außerdem durch die Reorganisation der bisherigen landwirthschaftlichen Mittelschulen, welche berufen sind, alle die sich dem Studium der Landwirthschaft widmenden jungen Leute, die nicht die erforderliche Vorbildung für die landwirthschaftlichen Akademien besitzen, in sich aufzunehmen, vollständig entsprochen werden. Daß diesen Schulen das sogenannte einjährige Freiwilligenrecht verliehen wird, dazu ist gegründete Aussicht vorhanden, nachdem der Lehrplan dieser Anstalten so umgewandelt ist, daß sie dereinst mit jeder der berechtigten Schulanstalten konkurriren können. Für die Bedürfnisse des kleineren Bauernstandes werden die niederen theoretischen Lehranstalten, die Winterschulen und die praktischen Lehranstalten noch wie vor wirken und es wird ihnen die thunlichste Förderung zu Theil werden.

Münster, 6. Dezember. Die adeligen Damen Westfalens, welche auch in zweiter Instanz wegen Beleidigung des hiesigen Kreisgerichts verurtheilt worden sind, wollen sich auch bei diesem Erkenntnis noch nicht beruhigen. Dieselben haben vielmehr gegen das Urtheil des Appellationsgerichts den Kassationsrekurs eingelegt.

Koblenz, 6. Dezember. Der Kaiser und Königin hat genehmigt, daß der dem Landtags-Marschalle der Rheinprovinz beigeordnete obere Beamte den Titel „Provinzial-Rath“ führen darf.

Gera, 6. Dezember. Unter den Arbeitern an der Weimar-Geraer Eisenbahn herrschte gestern eine nicht unbedeutende Gährung, da dieselben seit längerer Zeit bereits von einigen Bauunternehmern ihren Lohn nicht pünktlich ausgezahlt erhalten haben; zwei dieser Unternehmer haben sich mit Hinterlassung bedeutender Verpflichtungen von hier entfernt. Die Arbeiter zogen zu hunderten nach der Expedition immer dieser Unternehmer, um mit Gewalt auf Zahlung zu dringen und hielten den dazwischen befindlichen letzten Beamten förmlich gefangen. In Folge der Haltung der Arbeiter wurden einige Compagnien Soldaten aufgeführt, die sich im Laufschrift an den Schauplatz der Bewegung begaben u. in schonender Weise die Ruhe wieder herstellten, nachdem ein Arrangement mit den Arbeitern dahin getroffen, daß durch einen Regierungsbeamten jedem derselben zunächst drei Thaler ausgezahlt wurden, während am 8. d. M. die Zahlung der rückständigen Forderungen erfolgen soll.

Coburg, 4. Dezbr. Gestern ging eine in Ausdrücken höchster Royalität verfaßte, in unserm Herzogthum dem Geh. Justizrath Fockel, unserem früheren Reichstags-Abgeordneten, an verschiedene Landesvereine warm empfohlene Petition mit 2120 Unterschriften aus den Herzogthümern Meiningen und Coburg, sowie angrenzenden protestantischen Ortschaften des Königreiches Bayern an den Reichstag in Berlin ab. Dieselbe betrifft das bekannte Landsturm-Gesetz und zielt in dem Gesuche: „Der Reichstag wolle die Regierungs-Vorlage dahin abändern, daß der Landsturm nur im Falle der Noth zur Vertheidigung der Grenzen mit Genehmigung des Reichstags für den einzelnen Fall aufgeführt werden könne und erst in's Leben trete, nachdem durch Ersetzung der Matricular-Beiträge durch eine Reichs-Einkommen-Steuer eine Entlastung der weniger bemittelten Volksklassen von einem unverhältnißmäßig schweren Steuerdrucke eingetreten ist.“ (Doß)

Würzburg, 6. Dezember. Die Kullmann-Affaire hatte noch ein Nachspiel, das jetzt glücklich beendet ist. In einem bairischen Blatte war nämlich dem Vertheidiger Kullmann's, Advokat Gerhard, der Vorwurf gemacht worden, daß er dritte Personen zur Befriedigung ihrer Neugier zu Kullmann ins Gefängnis geführt habe. Gerhard hat antrags daher selbst eine gegen ihn einmündelnde Disziplinarmuntersuchung, die vom Würzburger Bezirksgerichte geführt wurde und schließlich ergab, daß das ausgebreitete Gerücht völlig grundlos war.

Frankreich.

Paris, 7. Dez. Es war wohl vorauszu sehen, daß die französischen Blätter die Bismarck'sche Abfertigung der Sen-

trumspartei im deutschen Parlamente wieder einmal zum Gegenstand mehr oder weniger absurder Conjecturen machen würden. Das ist denn auch geschehen und fast alle pariser Journale äußern sich in seltener Einmüthigkeit so absprechend als möglich über den Kanzler. Daß dabei mancherlei Blödsinn zu Tage gefördert wird, versteht sich bei der französischen Journalistik von selbst, ist sie doch in all' ihren Schichten von einem unauflöslichen Hass gegen Deutschland gleichmäßig durchdrungen. Die „Republ. frang.“ z. B., die sonst wahrlich den Ultramontanen keine Konzessionen macht, nimmt sich derselben dem deutschen Reichskanzler gegenüber eifrig an, obgleich das, wie gesagt, ihren kirchenpolitischen Prinzipien strikte zuwider läuft. Das Blatt bezeichnet es u. A. sodann als Verleumdung, wenn man behauptet, die republikanische Partei stehe beim Bekämpfen der Klerikalen im Bündnisse mit Bismarck. Die nun folgende Stelle des Artikels ist interessant genug, um mitgetheilt zu werden.

„Die Veröffentlichung des Syllabus“ — schreibt das Gambetta'sche Organ — „die Proklamation des Dogmas der päpstlichen Unfehlbarkeit“ müßten sowohl die Regierungen wie die Völker in Aufregung versetzen. Diese können, bis dahin unbekannten Manifestationen des ultramontanen Ehrgeizes waren geeignet, alle diejenigen zu beunruhigen, welche in der europäischen Politik, sei es in den Parlamenten, sei es in dem Rathe der Regierungen, um die Ruhe der Geister und um den inneren Frieden der Nationen besorgt sind. Der Sturz des weltlichen Papstthums hat die Ultramontanen auf das Aeußerste gereizt. In der Kirche hat sich aller Widerstand gebeugt, und die Eigensinnigsten wie die Folgsamsten müssen das Joch ertragen. Aber die Regierungen sind verpflichtet, Anderer Rechte zu beschützen; deshalb haben es überall die Parteien und die Kabinette als Pflicht erachtet, den Dogmen den Weg zu verstopfen, welche die Grundlagen der politischen Gesellschaften des 19. Jahrhunderts in Frage stellen. Der Kampf ist allgemein, ist in der ganzen Welt entbrannt. In der Schweiz, wo die Freiheit herrscht, sind die Bundesbehörden in permanente Konflikte mit den Würdenträgern der katholischen Kirche verwickelt. In Spanien haben die ultramontanen Pläne unter der Fahne einer politischen Faktion Schutz gefunden, welche den Bürgerkrieg unterhält, und welche darauf ausgeht, viel s. edle und unglückliche Land vollständig zu Grunde zu richten. In England haben die bedeutendsten Staatsmänner begriffen, daß die Gefahr sich nähert; sie sind erschrocken über die Fortschritte der ultramontanen Sekte in der englischen religiösen Gesellschaft. Lord John Russell mit seiner alten Erfahrung hat die Gefahr erkannt und den ersten Alarmruf ausgeblasen. Herr Gladstone hat seinen seine Stimme mit der des treuen Vertreters des englischen Liberalismus vereint und zwar in einer Schrift, welche in diesem Augenblicke die lebhafteste Erregung in England hervorruft. In Italien sind die Einheit der Nation, seine populäre Dynastie, seine Verfassung offen bedroht, und der Kampf ist heftig und erhitert. Deutschland konnte der Gefahr nicht entgehen: der Konflikt zwischen dem Ultramontanismus und der modernen Gesellschaft ist dort ausgebrochen, und der Fürst von Bismarck hat sich an die Spitze des Widerstandes gestellt. Er ist bis jetzt der furchtbarste Feind — da Frankreich augenblicklich dazu verurtheilt ist, in den Hintergrund zu treten, um sich ganz selbst zu widmen — der dem Ultramontanismus erstanden ist. Was wird aus der von Herrn von Bismarck gegen seine katholischen Gegner befolgten Politik werden? Es ist das Geheimniß der Zukunft. Gott bewahre uns davor, in einem solchen Kampfe zu interveniren. Herr von Bismarck ist der größte Feind Frankreichs. Was er auch thun mag, er kann und seinen Dienst leisten. Unsere Ehre als Franzosen verbietet uns, ihn jemals als einen Verbündeten zu betrachten! Niemals werden wir von seiner Politik Gewinn ziehen. Was thut er denn im Grunde genommen, indem er den Ultramontanismus bekämpft? Er setzt sich an die Spitze Frankreichs selbst. Die moderne Gesellschaft, die Rechte der menschlichen Intelligenz, die Fortschritte des wissenschaftlichen Geistes, des freien Gedankens sind bedroht und in Gefahr. Herr von Bismarck übernimmt nicht und unverschämte ihre Vertheidigung. Ach! warum können wir nicht ein Gleiches thun? Frankreich gebührt von Rechts wegen diese Ehre! und was uns besonders entzückt, ist die Freiheit derjenigen, die uns zu Grunde gerichtet haben, und die es wagen, ihre Stimme zu erheben, um zu behaupten, daß wir uns als die dankbaren Diener eines Mannes erklären, der geschworen hat, aus dem dankbaren Gedächtnisse der Väter die Rolle und die Dienste Frankreichs auszufüllen. Was sollen wir diesen infamen und dummen Verleumdern noch sagen? u. s. w.“

Ein madrider Korrespondent des „Journal des Debats“ hatte gemeldet, daß der Botschafter Spaniens in Paris, Herr Besa von Armijo, von seiner Regierung auf telegraphischem Wege befragt worden sei, ob er nicht an Stelle Sagasta's das Ministerium des Innern übernehmen wolle. Die Botschaft läßt diese Nachricht in der „Liberté“ für erfunden erklären und in sichtlich gereiztem Tone hinzufügen: er habe nur auf die dringenden Bitten des Marschall Serrano den pariser Botschafterposten übernommen, wenn man jetzt glaube, daß er auf diesem Posten zu entbehren sei, so werde er, der schon dreimal Minister gewesen sei, sich ins Privatleben zurückziehen, nicht aber sich für ein anderes Staatsamt bereit finden lassen. Don Carlos soll, wie es heißt, tief betrübt darüber sein, daß die Republikaner den Carlischen Loszogen hinzurichten wagten. Die ganze carlistische Armee schreie nach Repressalien. Marschall Bazaine lebt in Madrid sehr zurückgezogen und soll sich bis jetzt bestimmt geweigert haben, in die spanische Armee einzutreten.

Italien.

Rom, 6. Dezember. Vorgestern gelangte in der Deputiertenkammer der Antrag auf Annahme eines Gesetzentwurfs, der dem General Garibaldi eine jährliche Rente von 100,000 Lire zuweisen und ihn ermächtigen soll, testamentarisch über das Kapital der einen Hälfte dieser Rente unbeschränkt verfügen zu dürfen — zur ersten Lesung. Der Abgeordnete Manzini begründete denselben; er erklärte sich für sein, daß dieser Entwurf nicht zu einer Parteifrage gemacht werden würde, wie andererseits den Unterzeichnern des Antrags die Absicht einer Parteidemonstration fern liege. Lange Worte machen hieß es an Mützung vor der Kammer setzen lassen. Der Ministerpräsident Minghetti erklärte, daß die Regierung dem Vorschlage sich anschließen, sich jedoch vorbehalte, die von ihr für angemessen erachteten Abänderungen in Vorschlag zu bringen. Es wurde darauf einstimmig beschlossen, den Gesetzentwurf in Erwägung zu ziehen.

In verschiedenen Blättern findet sich die Notiz, der Papst habe angeordnet, daß die apostolische Schatzkammer nächstes Jahr 180,000 L. mehr als im laufenden Jahre zur Gründung und Verbreitung katholischer Zeitschriften ausgeben soll. Es giebt also auch ultramontane „Reptilien“?

Tagesübersicht.

Posen, 9. Dezember.

Der Beschluß, das Deutsche Reich fortan nicht mehr beim päpstlichen Stuhle vertreten zu lassen, hat, wie die „Bes.-Ztg.“ hört, unter den liberalen bairischen Reichstagsabgeordneten den Vorstoß angeregt, auch auf die Entfernung des entsprechenden Postens aus dem bairischen Etat zu dringen. Baiern ist der einzige deutsche Staat, welcher noch immer eine Gesandtschaft im Vatikan unterhält, deren

Chef der Graf Tauffkirchen ist. Wie sich die bairische Regierung zu einem solchen Antrag stellen wird, kann nicht mit Bestimmtheit vorausgesagt werden. Wenn die „Germania“ aber annimmt, daß der bairische Minister des Aeußern, v. Pfretschner, hierher kommen würde, um den Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten zu berufen oder um mit dem Reichskanzler sich darüber zu benehmen, ob der bairische Gesandte in Rom nicht nach den Bestimmungen des Schlußprotokolls der versailer Verträge vom 23. November 1870 die deutschen Gesandtschaft beim heiligen Stuhle zu besorgen habe, so ist das wohl nur ein frommer Wunsch von ihr.

Es ist interessant, zu konstatiren, daß die willige und strikte Befolgung der österreichischen Kirchengesetze durch den Fürstbischof Fürst von Breslau und den Olmützer Bischof mit der That sache zusammentrifft, daß der allergrößte Theil des Grundbesitzes der genannten beiden Kirchenfürsten in Oesterreich belegen ist. Die „Post“ findet darin auch einen interessanten Zusammenhang. Das reiche Einkommen des Fürstbischofs Fürst aus seinem Grundbesitz würde demselben, wie die genannte Zeitung bemerkt, gesperrt werden, wenn er in Oesterreich sich gegen das Gesetz auflehnte; mit diesem Einkommen kann er die 30,000 Thaler, welche er in Preußen von der Regierung bezieht, ruhig entbehren, sich gegen das Gesetz auflehnen und gemüthlich den Märtyrern spielen. Mit seinem Olmützer Kollegen verhält es sich ebenso. Derselbe bezieht aus den österreichischen Bisthumsgütern jährlich an 400,000 Fl., die ihm gesperrt werden würden, wenn er hier den Rebellen spielen wollte, und der Olmützer Oberhirte weiß den Werth des Geldes zu schätzen; also in Oesterreich ist er dem Gesetz gehorsam und läßt seine Geistlichen beschäftigen. In Preußen besitzt er nur das Gut Stolgnitz im Leobschützer Kreise, das keine 4000 Thaler abwirft, die lassen sich leicht verschmerzen, wenn man schon so viel hat, und darum distirt er aus ruhiger Sicherheit von Krenzier in Mähren seinem preussischen Klerus den Widerstand gegen dasselbe Gesetz, das er in Oesterreich befolgt.

In der Sitzung der französischen Nationalversammlung vom 7. d. M. kam ein Bericht des kommissionsmitglied Berrots über einen Gegenstand zur Vertheilung, der uns Deutsche in nicht geringem Grade interessiren dürfte. Es handelte sich nämlich um die Expedition Garibaldi's im östlichen Frankreich während des deutsch-französischen Krieges. Das Schriftstück ist zu ausführlich, um es hier mittheilen zu können, wir begnügen uns daher folgende Schlüssätze desselben hervorzuhoben. Es heißt da:

„Der General Garibaldi machte den Preußen selbst nicht einmal einen Tag, eine Stunde die Verpässe im Norden von Dijon, deren Vertheidigung ihm zugesallen war, streitig; es ist bewiesen, daß ungeachtet der Behauptungen seines Generalstabes der General Garibaldi von den Bewegungen des Feindes genau unterrichtet wurde; wenn er ungeachtet seiner Versprechen nicht kämpfte, so geschah dieses mit Absicht. Ricciotti, welcher den Feind zu beobachten hatte, bereitete sich nach Dijon zurückzukehren, als er am 13. Januar 1871 auf bestimmte Weise erfuhr, daß der General Manteuffel vorwärts marschiren werde; er vermied es mit geschickter Behändigkeit, in den Engpässen zu bleiben, die er vertheidigen sollte. Der General Garibaldi erhielt alsdann die Regierung in der vollständigsten Unwissenheit über die Ereignisse, welche sich um Dijon zutrugen. Es ist bewiesen, daß der General Garibaldi genügende Mittel zur Verfügung hatte, um den Vormarsch des Feindes zu verzögern, sogar aufzuhalten; er that es nicht, und man muß darauf hinweisen, daß einige Tage Verzögerung in dem Marsch des Generals Manteuffel hinreichend hätten, um unsere Armee außer Gefahr zu setzen. Ein französischer General, der so gehandelt hätte, würde vor das Kriegsgericht gestellt worden sein. Wenn der General Garibaldi ein französischer General gewesen wäre, so würden wir von Ihnen verlangen, diesen Bericht und die Belege desselben an den Kriegs-Minister zu verweisen, um zu prüfen, ob derselbe nicht vor ein Kriegsgericht gestellt werden müsse, weil er dem Feinde mit Absicht und ohne Kampf Stellungen überließ, die zu vertheidigen er die Mission hatte.“

Der Bericht Berrots enthält, wie man sieht, soviel ungeheuerliche Vorwürfe, daß Garibaldi wohl kaum umhin können wird, wenigstens eine Widerlegung derselben zu versuchen. Wir meinen jedoch, daß all zu viel Gutes und Nützliches für ihn hierbei nicht herauströmen dürfte. Wenn Garibaldi im Interesse seines Feldherrnrufes Etwas zu beklagen hat, so ist es sicher seine Theilnahme am Kriege 70/71.

lokales und Provinzielles.

Posen, 9. Dezember.

— Der Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten in der Stadt Posen pro 1873/74, der diesmal bedeutend umfangreicher ist, als in allen früheren Jahren, ist nunmehr im Druck erschienen. Er besteht aus einem allgemeinen Theile, in welchem in besonderen Abschnitten behandelt sind: 1) die Kanalisation der Stadt; 2) die Erweiterung der städtischen Gas- und Wasserwerke; 3) der Neubau der Ballischebrücke; 4) der Neubau des Stadttheaters; 5) die Erweiterung des Stadt-Lazareths und der städtischen Irren-Bewahranstalt; 6) die Reorganisation des Marschall- und Straßenreinigung-Wesens; 7) die Reorganisation des Feuerlöschwesens; 8) die städtischen Schul-Neubauten; alsdann in dem besonderen Theile: I. Eine Darlegung der städtischen Finanzverwaltung während der Verwaltungsjahre 1872 und 1873; II. der Finalabschluß der posener Kammereinkasse und deren Nebensfonds für den Zeitraum vom 1. Januar bis ult. Dezember 1873; III. Altkassende, betr. das höhere Schulwesen der Stadt und Provinz Posen; IV. Statistik des öffentlichen Schulwesens der Stadt Posen im Oktober 1874; V. Altkassende, betr. das der Stadt Posen aus dem Reichsinvalidenfond gewährte 4½ prozentige Darlehn von 2,250,000 Reichsmark; VI. Die Gemeinde-Einkommensteuer-Ordnung für den Stadtbezirk Posen; VII. Veränderungen in der allgemeinen Verwaltung seit dem Verwaltungsbericht 1872/73; VIII. Generalverfügung über das Bureauwesen bei dem Magistrat zu Posen; IX. Geschäfts-Ordnung für die Stadtverordneten der Stadt Posen. Wir werden aus diesem Verwaltungsberichte das Wichtigste im Auszuge mittheilen.

— Die Zahl der Geistlichen, welche wegen ihrer Weigerung, mit den erzbischöflichen Vermögensverwaltern zu korrespondiren, mit Disziplinarstrafen belegt oder bedroht worden sind, beläuft sich bereits auf ca. 300. — In seiner letzten Nummer bringt der „Kurier Pohnanski“ wieder einen Dekret gegen die „verräterischen“ Geistlichen, d. h. diejenigen, welche mit den königlichen Kommissarien korrespondiren. Er fordert darin die „der Kirche treugehörigen“ Antebilder auf, sie vor ihren Gemeinden als „Wortbrüchige“ und „Verräther“ zu denunziren.

— Die heroische That des hiesigen Domvikars und Exkonfiskationsbeamten Jaskulski, der ein an seine Thür angeschlagenes Dekret des Herrn v. Massenbach sammt dem Nagel wieder zurückschickte, findet

unter den „hochwürdigsten“ Konfratern desselben manche Nachahmer. Ein hiesiger Korrespondent des Krakauer „Gaz“ schreibt nämlich: Herr v. Massenbach lässt denjenigen Geistlichen, welche seine erzbischöflichen Urtheilssprüche nicht annehmen, dieselben an die Thür des Pfarrhauses durch Boten antragen. Nun, die Geistlichen schicken ihm nicht nur seine Briefe, sondern auch die amtlichen zurück, deren er bereits eine solche Menge besitzen soll, dass man einen Handel mit altem Eisen anlegen könnte. Wir glauben, die Regierung wird daraus für ihre Beamten eiserne Handschuhe machen lassen.

Wir waren in der Lage, über den heute begonnenen Prozess Armin bereits in unserem heutigen Abendblatt eine Depesche mitzutheilen, welche in etwa 1500 Worten den Inhalt der Anklageschrift auszüglich angiebt. Aus derselben ist ersichtlich, dass die Anklage sich auf folgende Paragraphen des d. Strafgesetzbuches stützt:

§ 348. Ein Beamter, welcher zur Aufnahme öffentlicher Urkunden befugt, innerhalb seiner Zuständigkeit vorsätzlich eine rechtlich erhebliche Falschheit beifügt oder in öffentliche Register oder Bücher falsch einträgt, wird mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft. Dieselbe Strafe trifft einen Beamten, welcher eine ihm amtlich anvertraute oder zugängliche Urkunde vorsätzlich vernichtet, bei Seite schafft, beschädigt oder verfälscht.

§ 350. Ein Beamter, welcher Gelder oder andere Sachen, die er in amtlicher Eigenschaft empfangen oder in Gewahrsam hat, unterschlägt, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Der Versuch ist strafbar.

§ 73 endlich besagt: Wenn ein und dieselbe Handlung mehrere Strafgesetze verletzt, so kommt nur dasjenige Gesetz, welches die schwerste Strafe, und bei ungleichen Strafarten dasjenige Gesetz, welches die schwerste Strafart androht, zur Anwendung.

In dem vorliegenden Morgenblatte geben wir den ausführlichen Drathbericht über den übrigen Theil der heutigen Sitzung.

Die Nachricht, welche der „Dobromit“ v. Krakau brachte, der Magistrat beabsichtige das hiesige polnische Theater anzukaufen, scheint doch kein bloßer Scherz gewesen zu sein, denn der heutige „Dobromit“ beantwortet eine darauf bezügliche Anfrage wie folgt: „Es ist wahr, dass Herr Oberbürgermeister Kohleis vor einigen Wochen in Begleitung des Herrn Semper und zweier anderer Herren unser Theater besuchte und dasselbe in allen Einzelheiten besichtigte; es ist wahr, dass das Gebäude sowohl nach seiner äußeren Form wie seiner inneren Einrichtung überhört das größte Lob erfährt, es ist schließlich wahr, dass Herr Oberbürgermeister eines der anwesenden Direktionsmitglieder der Gesellschaft m. d. Baumeister fragte, ob die Gesellschaft geneigt wäre, das Gebäude zu verkaufen. Der Ankauf des ganzen Besitzthums wäre für die Stadt um so erwünschter, als in dem in der Front belegenen Hause eine der Mittelschulen untergebracht werden könnte. Er versicherte dabei, dass für den Fall des Ankaufes des polnischen Theaters seitens des Magistrats der polnischen General das Recht hypothekarisch gesichert werden würde, dreimal wöchentlich für eine von vornherein bestimmte Summe in demselben zu spielen. Es ist natürlich, dass jeder der Direktionsmitglieder noch der Baumeister Herrn Oberbürgermeister auf dessen Vorschläge irgend welche Zusicherungen geben konnten. Und auch die ferneren dieserhalb gepflogenen vertraulichen Unterredungen und Unterhandlungen haben noch keinen genaueren zu bezeichnenden Charakter angenommen, zumal da auch der Herr Oberbürgermeister nicht allein in dieser Sache entscheiden kann. Welche Ansicht in dieser Beziehung der Aufsichtsrath hat, ist uns unbekannt, er hat wahrscheinlich diese Angelegenheit noch nicht beraten und wird wohl auch das Theater nicht ohne Einverständnis mit den Aktionären verkaufen.“

Veränderung. Das im vorigen Kriege belegene Rittergut Klesowo mit einem Areal von 3000 Morgen hat die Besitzerin Frau Klammer aus Herrn Parafjewski aus Odessa für den Preis von 170,000 Thlr. verkauft.

Im Kreml'schen Circus wird seit etwa einer Woche allabendlich zum Gange der übrigen Vorstellungen eine große Baubau-Pantomime: „Athenbrödel“ oder „Der gläserne Pantoffel“ unter Mitwirkung einer großen Anzahl hiesiger Kinder aufgeführt. Es sind keine Kosten gespart worden, um diese Baubau-Pantomime mit möglichstem Glanz in Szene treten zu lassen; sämtliche mitwirkenden Kinder tragen Kostüme im Styl Kaiser Ludwig XV., und zeigen sich darunter besonders die des Königs und Aischinbildels durch außerordentliche Eleganz aus. In der zweiten Szene, welche einen brillanten Salon darstellt, erscheinen unter lebhaftem Beifall folgende berühmte Männer, welche sämtlich durch Knaben im Alter von 6-8 Jahren dargestellt werden: der alte Fritz, Napoleon I., Kaiser Alexander von Russland, Graf Moltke, Fürst Bismarck (in Kaiser-Uniform), der König von Bayern, Feldmarschall Radetzki, Kaiser Franz Joseph, der Kaiser von Preußen, Kaiser Wilhelm II. Es genügt einen überaus brillanten Anblick, wenn diese berühmten Männer in miniature, die auf den ersten Blick zu erkennen sind, gravitätisch einhergehen und auf den für sie bestimmten Plätzen sich niederlassen. Beim dritten Bilde sieht sich die Wane mit 4 Miniaturs-Equipagen, dabei niedliche Ponys, und mit den sämtlichen Hochzeitsgästen und unter wirksamer bengalischer Beleuchtung findet nun ein großer Umzug statt. — Allen welche diese Baubau-Pantomime noch nicht gesehen haben, können wir den Besuch des Circus, dessen Vorstellungen ja überdies die Abwechslung und Unterhaltung bieten, angelegentlich empfehlen. Wie wir hören, findet nächsten Sonntag die letzte Vorstellung im Circus statt; am Donnerstag wird eine Vorstellung zum Besten der Kaiser-Wilhelms-Stiftung gegeben.

Postexamen. Bezüglich der Ablegung des mündlichen Theiles des höheren Postverwaltungs-Examens enthält das „Amtsblatt“ der deutschen Reichs-Postverwaltung die nachstehende Mittheilung: „Es ist in neuerer Zeit wiederholt vorgekommen, dass Kandidaten des höheren Postverwaltungs-Examens, welche den schriftlichen Theil der Prüfung bestanden hatten, der an sie ergangenen Vorladung zum Termine für die mündliche Prüfung keine Folge leisteten, vielmehr darum gebeten haben, erst zu einem späteren Termine einberufen zu werden.“ Ein derartiges Verfahren hat für den Geschäftsbetrieb bei der Examinations-Kommission des General-Postamts stets erhebliche Weiterungen und Störungen im Gefolge. Da erwartet werden muß, dass alle Beamten, welche sich dem höheren Postverwaltungs-Examen unterziehen, bereits bei ihrer Meldung gehörig vorbereitet sind, und da den Kandidaten überdies von der Ablegung der schriftlichen Probearbeiten ab bis zur Einberufung zum mündlichen Examen regelmäßig einige Monate Frist verbleiben: so wird hiermit bestimmt, dass Kandidaten, welche der an sie ergangenen Vorladung zum Termine für die mündliche Prüfung keine Folge leisten, sofern ihnen nicht genügende Entschuldigungsgründe zur Seite stehen, auf einen von der Examinations-Kommission festzusetzenden Zeitraum von mindestens vier Monaten, im Wiederholungsfall von mindestens einem Jahre zurückgestellt werden sollen.“

Ein kleiner Stabenbrand fand am Sonntag in der Wohnung eines Schmiedengehilfen auf der Wronkerstraße statt und wurde dadurch ein Schaden von 15 Thlrn. angesetzt.

Personalveränderungen in der Armee. Der v. Collas, Maj. vom Gen.-Stabe der 1. Garde-Inf.-Div., zum Gen.-Stabe der 21. Div., v. Hadewitz Maj. vom Gr. Gen.-Stabe, zum Gen.-Stabe der 1. Garde-Inf.-Div. versetzt.

Diebstähle. Einem Kaufmann aus der Wasserstraße wurde vorgestern Nachmittag auf dem Hofe des Grundstücks Nr. 10, wo er seine Remise hat, ein grün angefarbener vierwädriger Handwagen gestohlen. — Einem auf der Warschauerstraße wohnenden Schuhmacher wurde in der Nacht vom 7. zum 8. d. M. aus verschlossenem Stalle mittelst Einbruchs eine weiße Ziege gestohlen. — Gestohlen wurden am 7. d. M., Vormittags, einem Arbeiter auf der Bybinastraße durch einen bei ihm im Logis befindlichen Bruder ein schwarzer Duffelüberzieher und eine silberne Zylinderuhr. — Verhaftet wurde gestern ein Arbeiter, welcher auf dem Bahnhof Kohlen entwendet hat. — Einem Dieb wurde vor 14 Tagen aus einem Stalle auf der Halbwasserstraße ein Pferdegeschirr; dasselbe ist ermittelt und dem Besitzer zugestellt worden. — Der Schauspieler, welcher vor Kurzem einer hiesigen Schauspielerin aus ihrem Logis im Hotel 210 Thlr. gestohlen, ist in Folge telegraphischer Benachrichtigung von hier in Grolitz verhaftet worden.

Stenscho, 8. Dezember. [Feuer.] Gestern suchte ein schrecklicher Hag das Dorf Konarzwo heim. Um 8 Uhr Abends brach in der Scheune des dortigen Wirths Valentin Kopa Feuer aus, welches in wenigen Stunden 35 Gebäude in einen Schutthaufen verwandelte. 13 Wohnhäuser, 8 Scheunen und 14 Stallungen mit allen Mobilen, Geräthen und Vorräthen sind ein Raub der Flammen geworden. Das schreckliche Unglück hat aber eine arme Wittve getroffen, indem ihre einzige 17-jährige Tochter, Namens Katarina Symant, welche zur Rettung ihrer Sachen in das brennende Haus hineingegangen war, in den Flammen umkam. Nur dem energischen Auftreten der beiden Gendarmen Wachowski und Franke aus Stenscho, welche die laufende Menge mit der blauen Waffe zum Wassertragen antrieben, ist es zu verdanken, dass die Flammen nicht den Rest der Gebäude ergriffen. Der Rittergutsbesitzer Herr Kusel aus Trzebin, welcher die Spritze persönlich leitete und zur Rettung der übrigen Häuser wesentlich beitrug, verdient öffentliches Lob, ebenso der Kaufmann Paul Syfster aus Stenscho, welcher sich bei dem Feuer besonders thätig gezeigt hat. Das Feuer soll durch rucklose Hand angelegt worden sein.

Schwerin a. M., 7. Dezember. [Städtisches.] In der letzten Stadiverordneten Sitzung wurde der Etat der Kammereikasse pro 1875 genehmigt. Derselbe balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 61,425 Mark. — In derselben Sitzung wurde auch mitgetheilt, dass der Kreistag den Bau der Chaussee von Biesen nach Schwerin mit der Mündung nahe der Obrabritze genehmigt habe, und dieser Beschluß der kgl. Regierung zur Bestätigung vorliegt. Sobald der Bau in Angriff genommen wird, hat die Stadt Schwerin einen bereits früher von den Behörden beschlossenen Zuschuß von 3000 Thlr. zu leisten.

Bromberg, 8. Dezember. [Verhaftung. Erhöhung der Lehrergehälter. Abtretung der Realschule an den Staat.] Auf dem hiesigen Bahnhof ist auch ein Kirchenerbschaff. Derselbe hat die für das Fahrpersonal nötigen Pötte, welche ihm im Rohmaterial geliefert werden in Ordnung zu halten. Sein Geschäft ist ein ziemlich einträgliches, denn er arbeitet mit 20 Gesellen. Dennoch fiel es auf, daß er in kurzer Zeit so zu sagen ein reiches Mann wurde, indem er sich mehrere Bauplätze kaufte und dieselben mit statischen Gebäuden besetzte. 3. Et scheint sich das Räthsel lösen zu wollen, denn vorgestern ist der betreffende Kirchener, wegen Unterschlagung zur Haft gebracht worden, und eine in seiner Wohnung abgehaltene polizeiliche Hausdurchsuchung hat gegen 600 Pötte resp. Felle, welche der Bahn gebühren zu Tage gefördert. Jedenfalls wird die eingeleitete gerichtliche Untersuchung noch mehr Licht in dieser Angelegenheit verbreiten. — In der letzten Stadiverordneten-Versammlung ist den hiesigen Elementarlehrern zur Aufrechterhaltung der Gehälter eine Summe von 1450 Thlr. bewilligt worden. Der Magistrat hat sich nur für die Summe von 1100 Thlr. erklärt, indem er hervorhob, daß viele hiesige Elementarlehrer das Examen für Mittelschulen zu machen beabsichtigen. Man sollte daher, so ließ es in den Motiven, dieses abwarten und den betreffenden Lehrern dann eine Zulage zukommen lassen. Das wollte die Versammlung in ihrer Mehrheit aber nicht und sie bewilligte daher einen Mehr-Zuschuß von 350 Thlr. Durch Gewährung von 1450 Thlr. ist aber erst der vom Minister schon vor mehreren Jahren festgesetzte Normaletat von 450 Thlr. erreicht worden. Ein Stadiverordneter hatte eine durchgehende Aufbesserung von 50 Thlr. für jeden Lehrer beantragt, was in Mehr von ca. 300 Thlr. betragen haben würde. Der Majorität der Stadiverordneten war dies jedoch zu viel und sie lehnten den Antrag ab. Die Lehrer haben in Folge dessen bei dem Minister eine Petition eingereicht, da auch die hiesige Regierung nur eine Gehaltserhöhung bis zum Normaletat befürwortet hat. — In der am Samstag stattfindenden Stadiverordneten-Sitzung soll ein Antrag betreffend die Uebernahme der städtischen Realschule an den Staat zur Verabreichung kommen. Derselbe ist von mehreren Stadiverordneten eingebracht.

Wissenschaft, Kunst und Literatur. * Dem ersten Hefte der neuen, zwölften Auflage von „Prochauer Conversations-Lexikon“, über dessen Erscheinen wir unsern Lesern vor Kurzem berichtet haben, ist nun das zweite Hefte gefolgt. Es schließt mit dem Artikel „Acht“ und läßt überall die sorgfame Hand der Redaktion in zweckmäßigster Auswahl, Vertiefung und Zusammenfassung des Stoffes erkennen. Als Muster einer klaren, gedrängten und doch erschöpfenden Darstellung dürfen die Art. „Ablatz“, „Abt“, „Abso-lution“, wohl aus einer und derselben Feder stammend, bezeichnet werden. Unter den Biographien zeichnet sich besonders die des preussischen Handelsministers Achenbach durch authentische Daten aus, wie sie unseres Wissens sonst nirgends gegeben wurden. Mit Anfang nächsten Jahres wird das Erscheinen der neuen Auflage erst eigentlich in Fluss kommen, indem vom Januar an monatlich 3 Hefte erscheinen sollen.

Staats- und Volkswirtschaft. Breslau, 8. Debr. [Bericht über den Breslauer Bro-dukenmarkt.] Preisnotirung per 100 Kilogramm netto. Effektiv-Geschäft. Weizen matt, weißer 5 1/2-6 1/2 Thaler, gelber 5 1/2-6 1/2 Thaler. — Roggen matt, schlesischer 5 1/2-5 3/4 Thaler, galizischer 5-5 1/2 Thaler. — Gerste matt, schlesische 5 1/2-5 3/4 Thaler, galizische 4 1/2-5 1/2 Thaler, ungarische 5 1/2-5 3/4 Thaler. — Hafer ruhig, schlesischer 5 1/2-6 Thaler, galizischer 5 1/2-5 3/4 Thaler, ungarischer 5 1/2-5 3/4 Thaler. — Erbsen effektiv, Kocherbsen 6 1/2-7 1/2 Thlr., Futtererbsen 6 1/2-6 3/4 Thlr. — Wicken gefragt, schlesische 5 1/2-5 3/4 Thlr. — Lupinen sehr gefragt, gelbe 4 1/2-5 1/2 Thlr., blaue 4-4 1/2 Thlr. — Mais unverändert 5-5 1/2 Thlr. — Dinkel sehr fest, Winterroggen 7 1/2-8 1/2 Thlr., Winterroggen 6 1/2-7 1/2 Thlr., Sommerroggen 6 1/2-7 1/2 Thlr., Winterroggen 6 1/2-7 1/2 Thlr. — Schmalz unverändert, 7 1/2-8 1/2 Thlr. — Hanfsamen unverändert, 6 1/2-6 3/4 Thlr. Preisnotirung per 50 Kilogramm netto. Rapssamen fest, schlesischer 2 1/2-2 3/4 Thlr., ungar. 2 1/2-2 3/4 Thlr. — Kleesaat fest, weiß 12-14-17-20 Thlr., roth 10-12-14-16 Thlr., schwedisch 18-19-21 Thlr., gelb 4-5 1/2 Thlr. — Thymothee wenig Geschäft, 9-10 1/2-11 Thlr. — Feinkuchen 3 1/2-3 3/4 Thlr.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Bei wenig Kauflust bewahrte der heutige Markt für sämtliche Cerealien bis auf Hafer, welcher in seiner Waare beachtet war, seine unverändert malle Haltung.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Dem ersten Hefte der neuen, zwölften Auflage von „Prochauer Conversations-Lexikon“, über dessen Erscheinen wir unsern Lesern vor Kurzem berichtet haben, ist nun das zweite Hefte gefolgt. Es schließt mit dem Artikel „Acht“ und läßt überall die sorgfame Hand der Redaktion in zweckmäßigster Auswahl, Vertiefung und Zusammenfassung des Stoffes erkennen. Als Muster einer klaren, gedrängten und doch erschöpfenden Darstellung dürfen die Art. „Ablatz“, „Abt“, „Abso-lution“, wohl aus einer und derselben Feder stammend, bezeichnet werden. Unter den Biographien zeichnet sich besonders die des preussischen Handelsministers Achenbach durch authentische Daten aus, wie sie unseres Wissens sonst nirgends gegeben wurden. Mit Anfang nächsten Jahres wird das Erscheinen der neuen Auflage erst eigentlich in Fluss kommen, indem vom Januar an monatlich 3 Hefte erscheinen sollen.

Staats- und

Bekanntmachung.

Eine goldene Damenuhr nebst silberner Kette ist im August d. J. einer vielfach bestraften Persönlichkeit als muthmaßlich gestohlen abgenommen worden. Der unbekannte Eigentümer wird um schnelle Anzeige hierher zu der Ermittlungssache T. 2013, 74 ersucht.
Posen, 4. Dezember 1874.

Der Staats-Anwalt.

Bekanntmachung.

Bei dem am 26. und 27. Oktober cr. erfolgten öffentlichen Verkauf der in der hiesigen städtischen Pfandleihanstalt hat sich für mehrere Pfandschuldner ein Ueberschuß ergeben.

Die Eigentümer der Pfandscheine Nr. 4977 bis 8914 sowie die Nr. 3650 und 3666 werden hierdurch aufgefordert sich spätestens bis zum

29. Dezember d. J.

bei der hiesigen städtischen Pfandleih-Kasse zu melden, und den nach Verichtigung des empfangenen Darlehens und der bis zum Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen und Kosten noch verbleibenden Ueberschuß gegen Rückgabe des Pfandscheins und gegen Quittung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieser Ueberschuß bestimmungsmäßig an die städtische Armenkassa abgegeben und der Pfandschein mit den darauf begründeten Rechten des Pfandschuldners für erloschen erachtet werden wird.
Posen, den 17. November 1874.

Der Magistrat.

Handels-Register.

Die Gesellschafter der in Posen unter der Firma **Julius Placzel & Sohn** seit dem 1. November d. J. bestehenden offenen Handelsgesellschaft sind:

1. der Kaufmann Julius Placzel,
2. der Kaufmann Emil Placzel,

Beide zu Posen.
Dies ist in unser Gesellschafts-Register unter Nr. 252 zufolge Verfügung vom 3. Dezember 1874 heute eingetragen.

Posen, den 4. Dezember 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Lagiewniki** unter Nr. 8 belegene, dem **Stephan Dobrynowski** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 7 Hektaren 81 Aren 30 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 15 Thlr. 10½ Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 20 Thlr. veranlagt ist, soll beauftragt Zwangsversteigerung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Donnerstag 25. Febr. 1875,**Vormittags um 10 Uhr**

im Lokale des unterzeichneten Gerichts,

Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 13. November 1874.

Königliches Kreis-Gericht,

Der Subhastations-Richter.

gez. Keyl.

Bekanntmachung.

Die Eintragungen in unser Handels-Register werden im Jahre 1875 im deutschen Reichs- und Preuss. Staats-Anzeiger, in der Berliner Börsenzeitung, in der

Posener deutschen Zeitung und im Dziennik Poznański zu Posen veröffentlicht werden.

Die auf die Führung des Handels-Registers sich beziehenden Geschäfte werden von dem Kreisgerichts-Direktor **Biernacki** als Richter, und dem Kanzleirath **Raschlaw** als Sekretair bearbeitet.

Wreschen, den 2. Dezember 1874.

Königliches Kreisgericht.

Abtheilung I.

Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts werde ich **Dienstag den 15. Dec. d. J.,** Vormitt. 11 Uhr, in Targowagórka bei Wreschen

2 Kutspferde, 1 Reitpferd, 1 Kar-

biolet und verschiedene Möbel

öffentlich meistbietend gegen gleich baare

Bezahlung verkaufen.

Schroba, den 8. Decbr. 1874.

Schroeder, Auktions-Kommissar.

Mein

Flaschen-Bier-**Geschäft**

mit Ausschank bin ich Willens vom 1. Januar k. J. oder später, andern Unternehmern halber abzugeben.

Restituanten belieben sich direkt an mich zu wenden.

Gulm a. W.

W. Schmiedel.

Freiwilliger Verkauf.

Das in der Stadt Posen an der Mühlenstraße Nr. 6 belegene, im Grundbuche der Vorstadt St. Martin unter Nr. 347 eingetragene, den Zimmermeister Conrad und Auguste Seidenmann'schen Eheleuten gehörige, gegenwärtig aus 3 Nr. 95 □-Meter bestehende und auf 7900 Thlr. abgeschätzte Baustellen-Grundstück soll in freiwilliger Subhastation in dem am

16. Dezember d. J.,**Vormittags 10 Uhr,**

an hiesiger Gerichtsstelle in unserm Geschäftslokale, Magazinstr. Nr. 1 vor dem Herrn Kreisgerichtsrath Fest anstehenden Termine meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen und die Lage des Grundstücks können in unserer Registratur IIIc. an jedem Tage während der Dienststunden eingesehen werden.

Posen, den 12. November 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

II. Abtheilung.

Bekanntmachung.**Posen-Thorn-Bromberger****Eisenbahn.**

Im Wege der öffentlichen Submission sollen 5 auf dem Rangirbahnhof der Oberschlesischen Eisenbahn in Döllo bei Bromberg belegenen Kohlen- resp. Lagerplätze meistbietend verpachtet werden.

Hierzu ist ein Termin auf

Dienstag den 15. d. Mts.,**Vormittags 12 Uhr**

auf hiesigem Bahnhofe und zwar im

Büreau der unterzeichneten Dienststelle

anberaumt.

Portofreie versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten, welche die Anzahl der Plätze und das Pachtgebot pro anno für jeden einzelnen Platz in Zahlen und Buchstaben ausgedrückt, sowie die Bemerkung enthalten müssen, daß Differenz die Bedingungen kennt und damit einverstanden ist, sind bis zur oben bezeichneten Terminsstunde hierher einzuliefern.

Die qu. Bedingungen liegen bei

Stations-Vorstand in Bromberg sowie

im diesseitigen Bureau zur Einsicht

der Reflektanten bereit.

Snawrazlaw, den 8. Dezember 1874.

Königl. Betriebs-Inspektion.

Wegen Verzug nach dem Aus-

lande soll ein schon lang bestehendes, durchaus gangbares u. renom-

miertes Commissions- u. Malter-

geschäft sofort oder bis 1. Januar

1875 verkauft werden. Erforder-

liches Capital 3-4000 Thlr. Gef.

Offerten unter K. N. 144 beförd.

Rudolf Wölfe, Berlin C., Kö-

nigsstraße 50.

Auktion.**Freitag, den 11., von 9 Uhr ab,**

werde ich Capitelplatz Nr. 6 verschiede-

ne Möbel, als: Spinde, Tische, Spie-

gel, Kommoden, Stühle, Bettstellen,

eine große Partie Goldgegenstände, als:

Herren- und Damen-Uhren, lange und

kurze Ketten, Pelze, Pelzgarnituren und

verschiedene andere Gegenstände gegen

baare Zahlung versteigern.

Kaz, Auktionskommissarius.

Ein Posamentier-, Putz-

und Weißwaarengeschäft

ist krankheitshalber billig zu ver-

kaufen.Adr. beförd. unt. P. X.

294 Rudolf Wölfe, Berlin W.,

Friedrichstraße 66.

Spezial-Arzt Dr. Meyer, Berlin,

heilt Syphilis, Geschlechts- u. Haut-

krankheiten in d. kürzesten Frist u.

garantirt selbst in den hartnäckig-

sten Fällen für gründliche Heilung

Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8-1

und 4-7 Uhr. Auswärtige brieflich

Tanzt-Kursus in Posen

von

J. Plaesterer

aus Bromberg.

Vielfacher Aufforderung zu Folge

werde ich in den ersten Tagen des Ja-

nuar in Posn einen **Tanz-Kursus**,verbunden mit **gründlicher An-****standslehre**, eröffnen.

Das Nähere durch diese Zeitung.

Bromberg, den 1. Decbr. 1874.

Hochachtungsvoll

Julius Plaesterer,

Balletmeister und Tanzlehrer.

Die Dominalziegelei von

Nisgawo bei Station Gellen-

dorf offerirt **400 Mil-****vorzügliche****Drainröhren.****Bekanntmachung.**

Die zweite geistliche Stelle an der ehemaligen Dominikanerkirche hier selbst, einer Succursalkirche der St. Adalbert-Kirchengemeinde hier selbst, ist durch den am 21. November vorigen Jahres erfolgten Tod des Kaplans **Kornel Neumann** zur Erledigung gekommen. Die Besetzung dieser Stelle steht dem erzbischöflichen Stuhle Gnesen-Posen zu. Da der letztere gegenwärtig erledigt, und in Folge dessen auf Grund des § 6 des Gesetzes vom 20. Mai d. J. innerhalb der Diöcesen Gnesen und Posen eine kommissarische Verwaltung des dem erzbischöflichen Stuhle gehörigen resp. seiner Verwaltung unterliegenden Vermögens eingerichtet worden, so ist nach § 15 alinea 2 dieses Gesetzes die Kirchengemeinde zu St. Adalbert hier selbst, als Kirchengemeinde der ehemaligen Dominikanerkirche berechtigt, daß an der letzteren erledigte geistliche Amt des zweiten Präbendats wieder zu besetzen oder für eine Stellvertretung zu sorgen.

Gemäß § 16 des Gesetzes und auf Anordnung des Königl. Ober-Präsidenten der Provinz Posen vom 25. November d. J. mache ich die Kirchengemeinde zu St. Adalbert hier selbst auf diese ihr zustehende Befugniß mit dem Bemerkten aufmerksam, daß ich auf den Antrag von mindestens zehn groß-jährigen, im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen, männlichen Gemeinde-Mitgliedern sämtliche, diesen Erfordernissen entsprechende Mitglieder der Gemeinde zur Beschlußfassung über die Einrichtung der Stellvertretung oder über die Wiederbesetzung der Stelle zusammenberufen werde.

Sene Anträge sind entweder schriftlich unter meiner Adresse einzu-reichen, oder mündlich in meinem Geschäftszimmer auf dem hiesigen Rathhause anzubringen.

Posen, den 8. Dezember 1874.

Der Ober-Bürgermeister der Stadt Posen.

Kohleis.

Aufruf!

In einer am 14. Juni c. in **Halle a. d. S.** abgehaltenen Versamm-lung einer größeren Anzahl von Gemeindebeamten der Provinz **Sachsen** ist von denselben ein **Verein** gegründet, dessen Zweck folgender ist:

- 1) Verbesserung der äußeren Lage der Gemeindebeamten durch Erwir- lung gleicher oder ähnlicher Gehalts-, Pensions- und Versorgungs-Verhältnisse, wie sie den Staatsbeamten in Dienststellungen von gleicher oder ähnlicher Be- deutung zustehen, resp. künftig zustehen werden,

- 2) die Hebung der allgemeinen Berufsstellung der Gemeindebeamten durch Fürsorge für ihre erhöhte Ausbildung und Herbeiführung eines wechselseitigen Austausches der Meinungen und Erfahrungen, welche sie auf dem Ge- biete der Gemeinde-Verwaltung gewonnen haben;

- 3) die Förderung der geistlichen und kollegialischen Interessen bei Ge- legenheit und vermittelst regelmäßiger jährlicher Zusammenkünfte.

Zur Erreichung dieses Zweckes, sowohl für die Gemeindebeamten der Provinz, als des ganzen Landes dürfte es von ersprißlicher Wirkung sein, daß die Gemeindebeamten der übrigen Provinzen der Monarchie sich eben- falls in ähnlicher Weise vereinigen.

Wir richten deshalb an dieselben das dringende Ersuchen, mit der

Bildung von Gemeindebeamten-Vereinen zu beginnen.

Um das zu 1 Erwähnte zu erreichen, haben wir zunächst bei den

Regierungen unserer Provinz petitionirt und beabsichtigen bei abschlägigen

Beschleiden eine Petition an den Landtag zu richten.

Zu weiteren Mittheilungen sind wir gern bereit.

Eilenburg in Schl., den 18. Oktober 1874.

Der Vorstand des Gemeindebeamten-**Vereins der Provinz Sachsen.**(gez.) **Lamm,** **André,**Steuereinnahmer in Eilenburg, **Kämmerer in Eilenburg,**Vorsteher. **Kassirer.****Egger,** **Sollé,**Controleur in Eilenburg, **Kendant in Mülhausen i. Th.,**Schriftführer. **Stellvertr. Schriftführer.****Klewis,**

Polizei-Commissar in Mülhausen,

Stellvertr. Schriftführer.

Mit dem heutigen Tage haben wir neben unserer

Vergolderei und Bilderrahmen-Fabrik eine

Tafelglashandlung und Werkstat

für Glaserei

eröffnet, welche wir zu geehrten Aufträgen bestens

empfehlen.

Posen, den 9. Dezember 1874.

M. Nowicki & Grünastel,

Jesuitenstraße Nr. 5.

Die illustrierte Ausgabe von**Shakespeares Dramen****Uebersetzung Schlegel und Tieck,**die sich unseren illustrierten **Goethe- und Schiller-**

Ausgaben anschliesst, ist nunmehr vollständig erschienen und

in gebundenen Exemplaren zu haben, Preis 9 1/2 Thlr., und

eignet sich, ebenso wie jene, besonders zu Festgeschenken.

In Posen vorrätig bei **Ernst Rehfeld,**

Wilhelmsplatz 1. (Hotel de Rome.)

G. Grote'scher Verlag in Berlin.Bei **J. J. Reine** in Posen, **Mittler'sche Buchh.** in Brom-

berg und in allen Buchhandlungen zu haben. Zu abschriftlichen Mit-

theilungen an Liebende:

Briefsteller für Liebende

beiderlei Geschlechts. — Enthält 90 Musterbriefe über

alle Liebesverhältnisse im blühendsten Styl und in den

eleganteften Wendungen, nebst 20 ausgezeichneten Pol-

terabendscherzen und Hochzeitsgedichten

Von

G. Wartenstein.

Zwölfte verb. Auflage. Preis 15 Sgr.

Dieses schöne Buch giebt Anleitung, sich geliebten Personen mit

Richtigkeit, Deutlichkeit und Eleganz der Sprache mitzutheilen.

Joseph Basch,

Markt 59.

Vom 1. December c. habe

ich mich in **Gnesen** als

praktischer Arzt, Chirurg und

Geburts-Heifer niedergelassen.

Dr. Kaszinski,

Domstraße 27.

Freitag**den 18. December,****10 Uhr Vormittags,**

wird in den Kurniker Forsten

auf dem Revier **Mloczowo**

eine Licitation von

180 Stück Kiefern

(Bauholz) stattfinden.

Forstverwaltung.**Holzverkauf.****Donnerstag, 17. Dezember,**

von Vormitta 8 10 Uhr ab,

werden aus dem Neugedanker

Forst in dem **Juch'schen**Gasthose in **Risjowo a. d.****Warthe** Kiefern - Bauholz I.

KL, Kloben-Astholz, Strauch

und Hopfenstangen gegen gleich

baare Zahlung versteigert

werden.

Die Forstverwaltung.**Am 16. dieses Monats**findet in **Czerniejowo** imLokale des Herrn **Pieranski**

eine Holzlicitation statt.

Es werden verkauft:

60 Raummeter trockenes**Birken-Klobenholz,****100 Raummeter trockenes****Ellern-Klobenholz,****20 Raummeter trockenes****Weißbuchen - Kloben-****holz,****300 Raummeter trockenes****Stockholz,****200 Strauchhaufen,****80 Stück starke Birken,****zu Bohlen tauglich,****60 Stück Eichen-Schirr-****holz,****70 Stück birk. Stangen****Die Forstverwaltung.**Bestellungen auf **Kartoffeln**, der**Scheffel 25 Sgr., und Verde-Ges-****der Centner 1½ Thlr. nimmt entgegen****Hummel.**

Breslauerstraße Nr. 9.

Das Dominium **Antonin** offerirt**feinste****Speisekartoffeln****à 25 Sgr. pr. Scheffel.****Trockenes Heu****à 1½ Thlr. pr. Ctr.**

Bestellungen darauf nimmt entgegen

S. Hummel,

Breslauerstr. 9.

**Hochtragende, normal ge-****baute Kalben (8 Stück) sowie****sprungfähige Stiere**meiner **reinblütigen Holländer-****Herde** stehen zu zeitgemäßen Preisen

zum Verkauf.

Für den Versandt per Bahn, unter

sicherer Begleitung, wird bereitwilligst

gefragt.

Wischwitz a. W., nur ½ Meile

von Breslau entfernt.

Druck und Verlag von B. Deder & Co. (E. Höfel) in Posen.